

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

24 (11.6.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 $\frac{1}{2}$</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

Inhalt: Die Vorsehung. — Der „Deutsche Lehrerverein“. — Am rechten Ort. — Hugues Félicité Robert de Lamennais. — Zur Naturlehre des 6. Schuljahres. — Dasselbe und doch immer wieder anders. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

Die Vorsehung.

Der Allmächtige gab in der Hand des jungen Hebräers der Schleuder eine solche Richtung, daß dadurch der stolze Riese getroffen ward. Er verlieh dem Menschen Freiheit des Willens; aber hoch über diesem steht seine erhabene Absicht, und die freie Tätigkeit seines Geschöpfes kann dieselbe nimmer vereiteln. Seine Macht spottet jedes menschlichen Anschlags, der sich ihm widersezt und zerstreut ihn wie der Rauch vor dem Winde. Von Anbeginn der Welt sah er das Herz des persischen Hofbeamten voll Neid gegen das auserwählte Volk. Schon damals war es in seinem hohen Ratschlusse vorgesehen, daß der grausame Satrap den Untergang desselben beschließen würde; aber auch damals schon bestimmte er zur Rettung seines Volkes für den Thron von Susa eine hebräische Jungfrau; er bezeichnete die Nacht, da der König, nicht durch Zufall, schlaflos, sich die Annalen des Reiches vorlesen ließ und sich daran erinnerte, wie ihm das Leben von einem getreuen Untertan aus jener dem Tode geweihten Nation gerettet worden. Noch war die Erde nicht, noch funkelten die Sterne nicht am Himmel, und schon war es im Räte der ewigen Gerechtigkeit aufgezeichnet, daß zur Strafe des schuldbeladenen Volkes dem assyrischen Heere gestattet sein sollte, Bethulia zu belagern und es fast zu Falle zu bringen. Aber zugleich war es im Räte der Erbarmung beschlossen, daß der Arm eines Weibes, von Gott gestärkt, Bethulia einst retten sollte.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.

Der „Deutsche Lehrerverein“.

Rede des Abgeordneten Dr. Heß, gehalten in der 53. Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses am 20. April 1910.

Meine Herren!

Es ist eine ungemein große Liebeshwürdigkeit von Ihnen, daß sie sich bereit erklärt haben, mich zu dieser vorgerückten Stunde noch hören zu wollen. Ich werde mich dafür revanchieren. Ich habe das bereits dadurch getan, daß ich mein Material in ziemlich beträchtlicher Weise beschnitten habe. Ich hoffe, daß ich im Verlauf meiner Rede noch zu weiteren Beschneidungen kommen werde.

Die Situation ist freilich etwas schwierig für mich, namentlich nach der melodiosen Rede, die wir vom Herrn Vorredner soeben vernommen haben — ich meine damit Herrn von Gögler. Aber ich hoffe andererseits, daß die

gehobene Stimmung, in die er dieses Hohe Haus versetzt hat, auch für meine Worte noch etwas vorhalten wird.

Meine Herren, bevor ich zu meinem eigenen Thema komme, welches, wie ich direkt bemerken möchte, darin besteht, daß ich mich mit den Weltanschauungstendenzen in unserem Deutschen Lehrerverein etwas beschäftigen möchte, bin ich nun genötigt, bzw. habe ich den Auftrag, vorher einige Worte an die geehrten Vorredner zu erwidern.

Der Herr Abgeordnete Hoff hat dem Abgeordneten Herold eine Äußerung in den Mund gelegt, die ich zurückweisen muß, da sie mit den Tatsachen nicht übereinstimmt. Ich kann feststellen, daß nach der amtlichen Berichterstattung der Abgeordnete Herold nur gesagt hat:

Wir aber, die im Leben stehen, sei es in der Stadt, sei es auf dem Lande, wir wollen, da jetzt die Gemeinden einen größeren Einfluß haben als früher, unser Augenmerk darauf richten, daß die katholische Volksschule nirgends Schaden leidet. Wir wollen mit Kraft und Energie dafür sorgen, daß nur solche Männer in die Gemeindevertretungen gelangen, die erfüllt sind von dem Gedanken die katholische Erziehung sicherzustellen.

Sonst hat er nichts gesagt. Also Herr Hoff hat sich in der Beziehung auf Quellen gestützt, die wir nicht als maßgebend anerkennen.

Was den Sterkrader Fall angeht, ja, meine Herren, das darf eigentlich nicht so sehr Wunder nehmen; denn über die Tendenzen des Deutschen Lehrervereins bestehen doch mittlerweile in sehr weiten Kreisen der Bevölkerung Ansichten, die es einigermaßen begreiflich erscheinen lassen, wenn man gegen diesen Verein in manchen Beziehungen etwas mißtrauisch ist. Ich werde dafür nachher noch einiges interessante Material beibringen.

Der Herr Abgeordnete Hirsch hat unter anderem die Behauptung aufgestellt, die schulentlassene Jugend könne nicht einmal das notwendigste Schreiben, Lesen und Rechnen. Das kann ich nicht unwidersprochen lassen. Es müßte denn sein, daß es gerade hier in Berlin so ist; in anderen Landesteilen ist es jedenfalls nicht der Fall. Ich bezweifle auch keinen Augenblick, daß Herr Abgeordneter Cassel dieser Behauptung des Herrn Abgeordneten Hirsch sehr energisch widersprechen wird.

Dann ist Herr Hirsch auf Thomas von Aquino zu sprechen gekommen. (Heiterkeit). Ja, Herr Hirsch das gehört doch eigentlich ins Ressort des Herrn Kollegen Hoffmann. (Große Heiterkeit).

Nun meine Herren sehe ich mich genötigt, noch mit einigen Sätzen mich dem Herrn Fehr. v. Jedlig zuzuwenden. Herr v. Jedlig hat gesagt, die Kirche hätte absolut keinen Anspruch auf Beteiligung an der Schulaufsicht; diese Beteiligung komme ihr nur soweit zu, als das Gesetz sie

ihr zugestehet. Meine Herren, Sie wissen daß unsere Fraktion in dieser Beziehung auf einem anderen Standpunkt steht; wir sind der Ansicht, daß die Kirche ein natürliches wie auch ein übernatürliches Recht und einen übernatürlichen Anspruch auf Beteiligung an der Schulaufsicht geltend machen muß.

Wäre die Kirche bloß von der Gesetzgebung abhängig, dann könnte es ja jeden Tag passieren, daß sie — die nötige Stimmung vorausgesetzt — auf die Straße gesetzt würde. Wenn Herr v. Jedlitz dabei die Besorgnis geäußert hat, daß die Kirche durch ihre Teilnahme an der Schulaufsicht einen Teil ihrer Diener für die Seelsorge verlieren würde, so kann ich ihn nur bitten, diese Sorge doch lieber uns zu überlassen; übrigens betrachten wir diese Beteiligung an der Schulaufsicht auch als eine Art Seelsorge, auf die wir nicht verzichten möchten. Wenn er ferner die Sachaufsicht im Hauptamt in der Kreisschulinspektion verlangt hat, so möchte ich die Frage aufwerfen, ob ein katholischer Geistlicher denn nicht genau so sachmännischer Kreisschulinspektor im Hauptamt sein kann wie jeder andere; dem steht doch sachlich nichts im Wege!

Dann hat Herr Freiherr v. Jedlitz gesagt, der Vorsitz im Schulvorstande gebühre im Rheinlande sowohl nach der historischen Entwicklung wie nach dem Sinn des Gesetzes dem Bürgermeister und nicht dem Ortsschulinspektor. Meine Herren, wer die rheinischen Verhältnisse kennt, weiß, daß das ganz unrichtig ist.

Den historischen Verhältnissen und übrigens auch dem Sinn des Gesetzes würde es entsprechen, wenn der Vorsitz im Schulvorstande, wenigstens in weiten Teilen der Rheinprovinz, dem Ortsschulinspektor geblieben und nicht dem Bürgermeister übertragen wäre.

Dann hat Herr Freiherr v. Jedlitz gesagt — und er hat dabei ein Wort aufgegriffen, das auch der Herr Minister bereits ausgesprochen hat —, daß Lehrer wiederholt geäußert hätten daß sie am liebsten den Religionsunterricht erteilen und darauf unter keinen Umständen verzichten möchten. Meine Herren das mag richtig sein. Aber etwas anderes ist auch richtig: die Pädagogische Zeitung hat kürzlich den Satz aufgestellt — dem Sinne nach, ganz wörtlich kann ich es im Augenblick nicht zitieren — die Lehrer sind an sich ebensowenig Religionslehrer, wie sie Zeichenlehrer, Turnlehrer oder Handfertigkeitslehrer sind.

Ja, meine Herren, wenn man die Religion auf die gleiche Stufe stellt mit Zeichen, Turnen und anderen Fächern, so muß ich doch sagen: Da haben wir eine andere Auffassung von dem Religionsunterricht und von dem Religionslehrer.

Aberhaupt meine Herren, beachten sie doch einmal, wie die liberale Lehrerpresse sich vielfach den Religionsunterricht denkt. Ich will hier nur einige Äußerungen anführen. Im Jahre 1871 hat die Allgemeine deutsche Lehrerzeitung — das dürfen sie mir nicht übelnehmen, andere Leute greifen bis auf Thomas von Aquino zurück — folgenden Grundsatz aufgestellt.

Die Landesgesetze verlangen nun einmal für die Volksschule den Religionsunterricht. Nun gut, so behalte man den Namen bei und setze für das Wesen ein anderes: Lehre der Unterrichtende Philosophie. Und bezichtigt man ein solches Verfahren der Heuchelei, so könnte man das um der guten Sache willen schon ertragen. (Sehr richtig! und Zuruf bei den Sozialdemokraten). — Das klingt schon wesentlich anders. Es wundert mich gar nicht, daß das von seiten der Sozialdemokratie als ein vernünftiger Standpunkt angesehen wird. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß das in einem führenden Organ des deutschen Lehrervereins, in der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung steht. (Zuruf) — Ja, ich weiß, daß Sie versuchen werden, eine ganze Reihe von liberalen Lehrerzeitungen abzuschütteln. Das ist ja auch anlässlich des Streites in Elsaß-Lothringen versucht worden. Aber, meine Herren, ich glaube, das geht nicht. Denn die Lehrerpresse

arbeitet doch unleugbar in ihrem Sinne, im Sinne der Pädagogischen Zeitung, die sie doch nicht ablehnen werden! Ich werde mich aber in der Hauptsache auf die Pädagogische Zeitung beschränken und vielleicht noch mit einigen Sätzen auf die Preussische Lehrerzeitung zurückkommen das werden sie mir ja noch gestatten. (Heiterkeit im Zentrum)

Ich möchte aber noch ein Zitat aus der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung anführen. Im Jahre 1890 schreibt sie:

Hier ist ein Ort, ein Wort zu reden über die Art, wie in unseren elementaren wie höheren Schulen die Rolle, welche die Religion in unserem Volksleben spielt, zu verwerten ist: In keiner anderen Weise, als in den Schülern einen Haß gegen religiösen Fanatismus und Propagationseifer mit seinen lichtfeindlichen Tendenzen zu erregen, namentlich als tiefe Abneigung gegen die katholische Kirche zu begründen. Dies ist gerade in unseren Tagen, wo die katholische Kirche leider Gottes an Raum gewinnt, von einer eminenten Wichtigkeit, so daß ich das Recht gehabt hätte, diese Forderung als eine von den Kardinalforderungen an die Spitze meines Auftrages zu stellen. Freilich werden die speziell religiösen Lehren von diesem Haß mehr oder weniger unberührt bleiben. Aber vielmehr als durch diese wird die katholische Kirche durch freiheit- und lichtfeindliche Tendenzen charakterisiert.

Und zum Schluß heißt es:

In den protestantischen Schulen muß darauf auf jede Weise und unter Benutzung aller Gelegenheiten hingewiesen werden, und selbst katholische Schüler sind über die Tendenz ihrer Kirche in ernsthafter Weise aufzuklären.

(Hört, hört, im Zentrum).

Meine Herren, das geht für unser Gefühl, gelinde gesagt, etwas weit. (Heiterkeit.)

Meine Herren, zustimmen können wir nun Herrn Fehr. v. Jedlitz in vollen Umfange in dem, was er über den Neuen preussischen Lehrerverein gesagt hat. Er hat erklärt, daß der Neue preussische Lehrerverein gerade seiner Tendenz nach am besten gegen die Verheerungen der „Heißsporne“ schützt. Dieses Wort Heißsporne hat ja zuerst bei dieser Gelegenheit der Herr Kultusminister benützt, und es ist dann vom Herrn Fehr. v. Jedlitz aufgegriffen worden. Meine Herren, mehr oder weniger alle Redner haben sich bei den diesjährigen Verhandlungen über den Kultusetat mit der Frage befaßt, die von einem Redner der konservativen Fraktion am 3. März in der Budgetkommission dahin präzisirt wurde — es war Herr Abgeordneter Heckenroth — ob denn unsere Lehrerschaft noch die Gewähr dafür biete, daß die Jugend von ihr eine christlich-gläubige Erziehung erhalte. Diese Frage ist allerdings von eminenter Wichtigkeit, sie ist sogar so wichtig, daß man sich auch in dieser vorgerückten Stunde noch ein paar Minuten mit ihr wird befassen können. Meine Herren, was nützt uns die Verfassung, was nützt uns das Volksschulunterhaltungsgesetz, wenn das Gros der Lehrer auf einer Grundlage stände, die von der christlichen Schule nichts mehr wissen will. Ich behaupte das nicht, meine Herren, aber ich möchte hier gewisse Anzeichen dafür vorführen, die uns die bange Frage nahe legen müssen: wie sieht es denn nun eigentlich tatsächlich in dieser Beziehung aus?

Ich habe mich recht gefreut, als gestern der Herr Kollege Ernst die sozialdemokratischen Lehrer Bremens so energisch von den Ruckschößen des Deutschen Lehrervereins abgeschüttelt hat. (Abgeordneter Leinert: Es war sehr edel! — Heiterkeit.) Meine Herren ich frage mich aber gleichzeitig: warum ist das nicht früher bereits von Stellen aus geschehen, die meines Erachtens noch viel mehr autorisirt dazu gewesen wären als der Kollege Ernst? Warum ist z. B. nicht eine

solche energische Abschüttelung von dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Lehrervereins vorgenommen worden? (Abgeordneter Dr. Schepp: Das durfte er gar nicht.) — Doch, verzeihen Sie mal, der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins kann das sehr wohl. Er hat auch sonst schon Erklärungen im Namen des gesamten Deutschen Lehrervereins abgegeben, so daß er sehr wohl in der Lage gewesen wäre, auch hier einmal autoritativ für den Deutschen Lehrerverein aufzutreten. (Abgeordneter Dr. Schepp: Das widerspricht den Statuten. Das kann er gar nicht!) — Ich werde Ihnen gleich beweisen, daß er das schon gekonnt hat. — Wenn sie aber behaupten, der geschäftsführende Ausschuß wäre dazu nicht in der Lage gewesen, dann frage ich Sie: warum hat es denn die liberale Lehrerpresse getan? Meine Herren, unter allen den Ausführungen, die diesbezüglich z. B. in der Preussischen Lehrertg. gestanden haben, habe ich nur eine einzige gefunden, wo so von fern ein ganz schüchtern Versuch gemacht wurde, einen Strich zwischen der deutschen Lehrerschaft im allgemeinen und dem sozialdemokratischen Flügel in Bremen zu ziehen. Und die Haltung der Pädagogischen Zeitung ist für mein Gefühl mindestens auch zweideutig gewesen. Ich meine, es hätte angesichts einer solchen horrenden Erscheinung, daß eine ganze Reihe von Lehrern sich auf das sozialdemokratische Programm stützt, nichts näher gelegen, als nun einmal ganz energisch vorzugehen und zu sagen: mit solchen Leuten haben wir nichts zu tun. (Sehr richtig! im Zentrum und rechts). Meine Herren, das ist aber nicht geschehen. Die Kreuzzeitung ist angesichts dieser Erscheinungen in Bremen verlangt hat: „Der Deutsche Lehrerverein wird jetzt zeigen müssen, ob er gewillt ist, Sozialdemokraten in seinen Reihen zu dulden.“ Meine Herren, das hätte er unbedingt längst zeigen müssen. Der einzige Weg war hier, eine ganz reinliche Scheidung zwischen den Herren in Bremen und den Herren im Deutschen Lehrerverein herbeizuführen. (Sehr wahr! im Zentrum und rechts).

Fortsetzung folgt.

Am rechten Ort.

Der frühere Lehrer Holzmeier ist in die Redaktion der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“ eingetreten. Sein Debüt dürfen wir wohl in nachstehender Musterlektion über Obrigkeit, Religion und vaterländische Geschichte erblicken, welche das Blatt zum besten gibt. Diese Musterlektion gestattet wohl auch einen Einblick in die Denkart der fortgeschrittensten Pädagogen Bremer Art, die im „Deutschen Lehrerverein“ eine so ansehnliche Minorität in den Bannkreis ihrer Anschauungen gezogen haben, daß die Leitung des Vereins, selbst wenn sie auch wollte, was aber nicht angenommen werden darf, unmöglich mehr auf reinliche Scheidung hinarbeiten kann. Aller menschlichen Voraussicht nach wird die Minorität recht bald zur Majorität werden; denn der leise Versuch einer Scheidung wurde in Straßburg bereits im Keime erstickt. Die interessante Musterlektion hat folgenden Wortlaut:

„Na, wie war der erste Schultag? Was habt ihr getan?“

Wir haben nur den Stundenplan bekommen, Vater. Weißt du, was drauf steht?

O ja. Soviel Lesen hab' ich von Mutter schon gelernt. Die anderen konnten's aber noch nicht. Nur manche. Was habt ihr denn für Stunden? Schreiben, Lesen, Rechnen . . . ?

Ja. Und dann noch etwas.

Hier . . . was ist das? Bi—plische Geschichte? Was ist das denn, Vater?

Das werde ich dir erklären.

Werden da Geschichten erzählt?

Ja, das auch.

Das ist fein!

Aber dann kommt noch etwas hinzu.

Was denn, Vater? Ach so, ich weiß schon . . .

Nun?

Da wird gebetet.

Woher weißt du denn das?

Einer sitzt neben mir, der hat mirs gesagt. Zu Hause betet er auch immer, sagt er. Warum macht er denn das, Vater?

Beten tun die Leute, die sich fürchten oder ein schlechtes Gewissen haben. Fürchtest du dich?

Nein, wovor denn?

Hast du ein schlechtes Gewissen? Hast du etwas Schlechtes getan?

Nein, Vater. Wenn ich auf dem Geländer rutsche, ist das was Schlechtes?

Schlecht ist es nicht. Aber schön auch nicht.

Wenn man was tut, was nicht schön ist, muß man dann auch beten?

Man muß überhaupt nicht beten.

Ja, aber wir müssen doch, in der Schule!

Ich habe dir ja schon oft erzählt, daß wir vieles müssen, weil wir noch nicht stark und zahlreich genug sind. Wenn wir aber das einmal sein werden, dann können wir die Leute stürzen, in deren Händen die Macht ist.

Was heißt das: in deren Händen die Macht ist?

Wenn ein zehnjähriger Junge dich schlagen will . . .

Dann wehr ich mich.

Aber er kriegt dich doch unter.

Das ist aber feige. Wenn einer so groß ist . . .

So ist es auch mit denen, die uns zwingen, das zu tun, was wir nicht wollen.

Und die zwingen uns auch zum Beten?

Ich habe vorher an sie geschrieben, wir beten zu Hause alle nicht, und du sollst es auch nicht tun. Aber sie verlangen es trotzdem.

Und wenn ich es nun doch nicht tue?

Dann sperren sie mich ein.

Wer sind denn die, die so was tun?

Das ist erstens der Kaiser.

Ja, das kann ich mir wohl denken. Du hast mir ja schon mehr so was von ihm erzählt.

Und zweitens die, die zu ihm halten. Aberhaupt alle, die eben die Macht in Händen haben.

Ja, aber warum soll man denn eigentlich beten? Was ist denn das überhaupt?

Das wirst du in der biblischen Geschichte alles hören.

Ach, da mag ich lieber gar nicht zuhören.

Doch, das kann nichts schaden. Du mußt nur nicht dran glauben.

Na, so dumm! Das sind doch bloß Geschichten. Dadran glaubt man doch nicht.

So ist es recht.

Aber warum erzählen sie einem denn Geschichten, wenn die gar nicht wahr sind? Du hast doch immer gesagt, man darf nicht lügen.

Man soll nicht lügen. Aber die meisten tun es. Weil es ihnen nützt. Manche sind auch 'n bißchen dumm, die glauben selber an die Geschichten.

Der Lehrer auch?

Das weiß ich nicht. Jedenfalls muß er so tun, als ob er dran glaubte. Sonst kriegt er nichts zu essen.

Das ist aber gemein. Weißt du noch, Vater, wie ich die zwei Apfel aus der Speisekammer genommen hatte, und nachher hab' ich gelogen, ich war es nicht?

Ja, und Mutter hatte es doch gesehen.

Da hast du gesagt, wenn ich nicht sage, ich habe es getan, kriege ich am Abend nichts zu essen.

Aber wenn der Lehrer lügt, kriegt er was zu essen? Ich will kein Lehrer werden.

Es gibt auch Lehrer, die nicht zu lügen brauchen.

So? Wo denn, Vater?

Das ist in anderen Ländern.

Dann wollen wir doch lieber nach anderen Ländern gehen, Vater.

Im Gegenteil. Wir wollen hier bleiben und dafür kämpfen, daß auch bei uns die Lehrer nicht mehr zu lügen brauchen.

Ja, Vater. Was lügen sie denn eigentlich?

Darüber wollen wir jedesmal reden, wenn du biblische Geschichte gehabt hast.

Kannst du es mir nicht gleich sagen? Sag mir doch etwas davon, Vater? Weißt du, dann kann ich eher sehen, wie der Lehrer lügt.

Na, einiges will ich dir schon jetzt sagen. Kannst du dir denken, daß irgendwo ein unsichtbarer alter Mann wäre, der alles sieht und alles weiß und alles kann?

Ne, das geht ja gar nicht.

Aber trotzdem wird das in der biblischen Geschichte erzählt. Na, und wenn nun einer, der daran glaubt, irgend etwas haben will, oder es geht ihm sonstwie dreckig, dann betet er eben zu Gott, wie sie es nennen.

Das ist der alte Mann? Aber der kann ihm doch nicht helfen? Das möcht' ich mal sehn. Als ich voriges Jahr ins Wasser fiel . . .

Da hast du dir selbst herausgeholfen.

Ja, natürlich. Wenn ich erst noch gebetet hätte, wäre ich ja ertrunken. Ich hätte auch gar nicht sprechen können im Wasser.

Sehr richtig. Und so ist es immer. Der Mensch muß handeln und arbeiten. Beten ist Zeitverschwendung. Dann noch lieber sich mit Rord Brummerolo auf dem Hofe balgen!

Wie schlimm, daß wir beten sollen!

Das laß dir nur als Stachel, als Sporn dienen, damit du die Leute hassen lernst, die dich zwingen, etwas zu tun, woran du nicht glaubst, und was du nicht tun willst.

Ja, ich will sie tüchtig hassen. Das sag ich auch dem Lehrer morgen.

Das brauchst du nicht. Denn der Lehrer wird ja auch gezwungen. Aber du sollst deinen Haß auch nicht verstecken. Das wäre feige.

Ja, verstecken ist feige.

Ja, meistens. Nur in der Notwehr darf man es. Wenn dich ein paar große Bengels auf einmal angreifen, darfst du dich ruhig verstecken. Und so ist es auch mit dem Haß. Du weißt doch, was das ist: Haß?

Ja, wenn man einen nicht leiden mag, nicht?

Aber ganz und gar nicht leiden mag! Und siehst du: dieselben Leute, die uns so zum Haß zwingen, glauben auch noch, oder tun wenigstens so, als hätte der alte Mann einen Sohn, und der wäre auch ein Gott . . .

Wie viele Gotte gibt es denn?

Darüber streiten sie sich noch.

Das ist aber sehr komisch.

Einige sagen, die ganze Welt wäre Gott; andere sagen, es wäre nur ein Gott. Und die ganz Schlaunen sagen, es wären dreie, aber die dreie wären in Wirklichkeit doch nur einer.

Haha! Das ist ja noch besser, als bei dem alten Kapitän an der Ecke. Weißt du, der immer sagt, die Leute wären doppelt, wenn er betrunken ist. Und jetzt gibt es welche, die sehn sogar drei Gotte in einem! Ne, und überhaupt: wenn sie noch erst darüber streiten müssen, wieviele Gotte es gibt . . .

Na, also der Sohn von dem alten Mann heißt Christus. Den nennen sie den Gott der Liebe. Und alles, was sie tun, sagen sie, das tun sie aus Liebe.

Zu dumm ist das! Und auch gar nicht wahr. Wenn sie alles aus Liebe tun, dürfen sie doch nichts Ekliges tun

— was einer gar nicht will? Ne, die können mir gestohlen werden mit ihrem . . .

Du weißt also jetzt so ungefähr, was biblische Geschichte ist?

Ja, Vater. Muß ich da denn wirklich hin?

Sonst komme ich ja ins Gefängnis.

Dann will ich doch lieber hingehen. Und wenn ich aus der Schule bin und groß und stark, dann wollen wir alle die Leute, die in den Händen . . . Wie heißt es?

Die die Macht in Händen haben . . .

Dann wollen wir die alle einsperren, damit sie nicht mehr lügen können.

Das wollen wir nicht! Dann täten wir ihnen ja genau dasselbe, was sie uns getan haben.

Aber wir lügen dann doch nicht, wie sie lügen? Wir sagen doch nicht, wir täten das aus Liebe!

Das ist ja richtig. Aber besser ist es schon, wenn wir sie ohne Gewalt bezwingen. Wenn wir ihnen nur klar machen, daß es feige ist, zu lügen.

Aber wie können wir denn? Wir sollen ja mit ihnen lügen!

O nein! Nur so lange du in der Schule bist, darfst du noch nicht mitreden. Aber zu lügen brauchst du nicht. Und später, wenn du groß bist, sollst du mitkämpfen gegen die Lüge.

Wie macht man denn das, Vater?

Davon reden wir ein andermal. Wenn du eine andere Schullüge kennen lernst, die nicht biblische Geschichte heißt, sondern . . .

Wie heißt denn die andere Lüge, Vater?

Vaterländische Geschichte heißt sie. —

R. Franz.

Ist das nicht hübsch? Sind das nicht hochgebildete Geister? Gibts für solche Pädagogen auch noch etwas zu lernen? Wir glauben kaum; darum wollen sie ihre Schüler mit dem Lernen ebenfalls tunlichst verschonen. Das Lernen scheint in den Augen mancher Pädagogen nachgerade eine höchst gefährliche Sache zu sein; denn instinktiv fühlen sie doch den bodenlosen Unsinn ihrer eigenen Anschauungen. Aber der selbstgefällige Unsinn wird den Kindern gegenüber zur höchsten nationalen Gefahr. Wir können es verstehen, wenn der Pfarrer Heckenroth in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Frage stellte, ob denn unsere Lehrerschaft noch die Gewähr dafür biete, daß die Jugend von ihr eine christlich-gläubige Erziehung erhalte, wenn Abgeordneter Heß ausführte: „Wenn es wirklich der Fall ist, daß der Deutsche Lehrerverein hinter seinem Ausschuß steht, dann ist das eine ganz üble Perspektive, an der gemessen unsere ganze christliche Volksschule einer bedenklichen Zukunft entgegengeht.“ Die Sympathie, welche die Bremer in der Leitung des „Deutschen Lehrervereins“ genießen, läßt die Perspektive werten. Die Taktik **voller Arglist**, die der Abgeordnete Heß den führenden Blättern des deutschen Lehrervereins nachwies, zeigt den transitorischen Wert, den die Simultanschule in den Augen der pädagogischen Drahtzieher hat. Darum schließen wir mit den Worten eines Lehrerblattes, das angesichts der oben mitgeteilten Musterlektion schreibt:

„Gegenüber solchen Ausbrüchen **infernalischen** Geistes haben wir Lehrer uns die Frage vorzulegen, ob unsere heutige Pädagogik in stande ist, eine Waffe für die Erhaltung des Deutschtums, des monarchischen Sinnes und der Religiosität zu sein.“

Jawohl, wir Lehrer werden sehr gut tun, vielleicht werden andere Leute noch viel besser tun, wenn sie sich diese Frage auch ein bißchen vorlegen.

Allein im Interesse der begrifflichen Klarheit wollen wir denn doch unsere Meinung unverhohlen dahin aus-

drücken: Das ist überhaupt keine Pädagogik. Das ist politisch pädagogische Demagogie von Leuten, von Lehrern, die ebensowenig Pädagogik studiert haben, als der Mann an der Straße, der Steine zerklopft. Wenn daher die Sozialdemokratie im allgemeinen kaum geneigt ist, dem Lehrer die Bedeutung eines Qualitätsarbeiters zuzuschreiben, so leitet sie ihren Zuläufern aus dem Lehrerstand gegenüber zweifellos ein ganz richtiger Instinkt.

Hugues Félicité Robert de Lamennais.

1782—1854.

Lamennais ist einer der berühmtesten Apologeten der katholischen Kirche in Frankreich und zugleich einer der unglücklichsten Apostaten vom christlichen Glauben.

Raum 5 Jahre alt, verlor Lamennais seine Mutter. Wie das Herz der Mutter, so fehlte seiner Jugend das Wort des Priesters, denn diese waren durch die Revolution vertrieben. Die Verarmung seiner Familie, wie die außerordentliche Schwäche seiner Gesundheit hielten den Knaben ferne vom regeren Verkehr mit Altersgenossen. Fast als Einsiedler wuchs er auf, schüchtern, welt- und menschen-scheu. Ein Oheim gab ihm Unterricht in Latein und Griechisch, und mit 12 Jahren konnte er schon geläufig Horaz und Tacitus lesen. Aber mit Leidenschaft warf sich der Knabe auch auf des Onkels reichhaltige Bibliothek und las alles durcheinander: Dichter und Philosophen, Gläubige und Glaubensfeinde, Romane und Religionsysteme. Da er jedoch kein religiöses Fundament hatte, konnte dies in seinem Geist nur Verwirrung anrichten, und so war er schon vor erlangter Vernunftreife bankrott am Glauben. Sein Liebling war besonders Rousseau; er war von dessen Ideen ganz erfüllt und entzog sich während seines ganzen Lebens den Wirkungen nicht, die dieser auf ihn ausgeübt hatte. Als die Zeit der ersten hl. Kommunion herankam, weigerte sich der Knabe, sie zu empfangen.

Welches Sittengesetz der früh verdorbene, träumerische Knabe aus einer Bibliothek französischer Freidenker sich herausgelesen, läßt sich denken. Er selbst spricht später von seiner Vergangenheit als einem Leben „ganz voll Untaten, welche auch die größten Strenghheiten, die härteste und andauerndste Buße niemals genügend zu führen imstande seien.“

Endlich entschloß er sich, 22 Jahre alt, „katholisch zu werden“ und seine erste heilige Kommunion zu empfangen. Aber es war ein Schritt nach dem Rousseauschen Grundsatz, daß der Mensch das erwachsene Alter abwarten solle, um selbständig seine Religion zu wählen. Seine Konversation war also mehr ein Werk des Stolzes als der Demut und mußte deshalb wieder in Gefahr kommen, sobald der Hochmut auf die Probe gestellt wurde. Und diese Gelegenheit kam.

Mehr von unüberlegten Ratgebern gedrängt als aus eigener Neigung trat Lamennais in den Priesterstand und wirkte durch seine glänzend geschriebenen Schriften sehr gut für die Verteidigung des Glaubens. Als er aber später zu weit ging und einige seiner Lehren vom Papst verworfen wurden, vermochte sich sein Stolz nicht zu beugen; er fiel von der Kirche ab und war in seinen alten Tagen wieder im nämlichen starrköpfigen Unglauben wie in seinem Knabenalter.

Zur Naturlehre des 6. Schuljahres.

u. G.

Fortsetzung.

Schulschwamm und Löschpapier, also 2 „Löschapparate“ sind die zwei ersten Themata in der Einführung in die Naturlehre. Fürwahr ein böses Omen. Jedenfalls soll durch sie gezeigt werden, daß die Körper porös seien. Es wäre also das Wesen der Porosität zu erklären und an vielen Beispielen derselben soll die Wirkung der Poren erkannt werden. Man muß da etwas weit ausholen, um die Sache richtig zu erklären. Was sind Poren? Nicht nur kleine oder große Öffnungen in der Oberfläche der Körper, sondern auch jene unendlich kleinen Zwischenräume zwischen den winzigen Bestandteilen eines jeden Körpers. Aber woher soll das Kind wissen, daß der Körper aus solchen Teilchen besteht? Um das anschaulich zu machen, tut man gut, daß zweite Schlagwort, das wohl die Teilbarkeit verfinnbildlichen soll, an den Anfang zu stellen und dann die zwei ersten daran anzuschließen. Die Zahl und Größe der Poren ist bei den Körpern verschieden, und man unterscheidet hierbei dichte mit wenig und kleinen und solche mit vielen und großen Poren, die wir im gewöhnlichen Leben kurzweg poröse Körper nennen. Abgesehen vom Aufzählen aller möglichen Körper der einen wie der andern Art, durch entsprechende Versuche oder Beobachtungen im Freien oder sonst irgendwo aufgefunden, wäre nun auch die äußerst wichtige Bedeutung der Poren im Haushalte der Natur zu zeigen. Ist es nicht für das Kind anregend zu wissen, daß ohne Porosität des Bodens keine Pflanze die ihr zukommende flüssige Nahrung erhalten würde, der Erdboden schon längst ein gräulicher Sumpf wäre, daß ohne Poren die Blätter den von ihnen bereiteten und uns so unentbehrlichen Sauerstoff nicht hergeben und dafür die verdorbene Luft nicht einatmen könnten, daß unsere Haut Poren besitzt, durch die mit dem Schweiß verbrauchte Stoffe ausgeschieden werden, daß die porösen Kleider eben diese Stoffe aufsaugen und so wesentlich zu unserer Gesundheit beitragen? Ist es nicht nützlich, die praktischen Folgerungen daraus kennen zu lernen; ist es nicht ferner unterhaltend, zu wissen, daß selbst Glas, wie uns jede Petroleumlampe zeigt, ja Gold Poren hat? Wir sehen, wieviel hinter jenen unscheinbaren Wörtchen „Schulschwamm und Löschpapier“ steckt, wie wenig man aber auch aus ihnen machen kann, wollte man lediglich die beiden ihrer Eigenschaft als Träger der Porosität wegen betrachten. Wir dürfen aber auch die Gefahr nicht verkennen, die im Begehen der beiden Wege in der Behandlung dieses Stoffes liegt. Der erste würde uns wohl den Unterrichtsbetrieb nutzbringend und anregend gestalten, aber das Lehrziel nicht erreichen lassen, wollte man alles so eingehend behandeln; der letztere aber — nun darüber können wir wohl hinweggehen.

Nicht minder umfangreich ist das Gebiet der Teilbarkeit. Da soll gezeigt werden, daß jeder Körper aus unendlich kleinen Teilchen besteht. Das Zersplittern von Glas, das Mahlen der Getreidekörner und vieles andere legen Zeugnis davon ab. Wie weit wir diese Teilbarkeit verfolgen können, zeigt am besten eine Auflösung von Eosin. Der Versuch ist lohnend und für alle Kinder einleuchtend. Notdürftig ersetzt auch der „Tropfen Tinte im Glas Wasser“ den genannten Versuch. Damit ist jedoch für den Umsichtigen das Thema noch lange nicht erschöpft. Gar manches Kind fragt sich vielleicht: ja wie ist es möglich, daß die Teilchen ganz ohne Bindemittel bei gewissen Körpern so fest zusammenhalten, daß man ordentlich Mühe anwenden muß, sie voneinander zu trennen? Es wäre nun auf geeignete konkrete Weise die Zusammenhangskraft der Masseteilchen, die ja schon erkannt sind, vor Auge zu führen. An sie schließt sich die Ausdehnungskraft, wie sie beim Wasser und besonders bei den luftförmigen Körpern zu finden ist. Ohne besondere Anstrengung und sicherlich auch in Gewißheit des Interesses der Kinder kann man den

steten Kampf der beiden Kräfte in den Aggregatzuständen der Körper und im Ubergang derselben vom einen in den andern, wie sie Kälte und Wärme mit sich bringen, besprechen. Auch hier sei auf die große Bedeutung dieser Kräfte hingewiesen, Alle Körper, die schwere Lasten tragen müssen, sind schwer teilbar, ist die Zusammenhangskraft zu groß, alle, welche eine leichte Verarbeitung unbedingt erfordern, sind auch leicht teilbar. Man denke nur an die Erwaren, Bekleidungsmaterialien u. a.

Die Zusammenhangs- (Anziehungs) kraft wirkt jedoch nicht nur auf die Teilchen eines und desselben Körpers. Wie schwer hält es doch, zwei feuchte Glasplatten voneinander zu trennen. Ohne diese in die Ferne wirkende Anziehung würde unser geschriebenes Wort nicht auf dem Papier oder der Tafel haften, könnten wir nicht die herrlichen Gemälde alter und neuer Meister bewundern, würde aber auch, was allerdings zu begrüßen wäre, der lästige Staub nicht überall hängen bleiben. Recht schön zeigt diese Anziehungskraft der Versuch, ein Stückchen Kork auf die Oberfläche des in einem Gefäße sich befindlichen Wassers zu legen. Liegt dasselbe nicht genau in der Mitte, so wird es vom Gefäßrand angezogen, zuerst langsam, dann immer rascher. Dem Geseze der sich auf andere Körper erstreckenden Anziehungskraft der Masseilchen sind mit uns alle Gegenstände auf der Erdoberfläche unterworfen, also auch das „Senkblei“ und der „Spielball“. Durch eine der Anziehungskraft der Erde entgegengesetzte Kraft, der Schwungkraft, wird letzterer in die Höhe geschleudert, die Anziehungskraft scheinbar unwirksam gemacht. Bald bemerken wir aber, daß der Aufstieg immer langsamer erfolgt und schließlich der Ball nach unten sinkt. Anziehungskraft und Schwungkraft gleichen sich immer mehr aus und schließlich wird die erstere Meister, selbst wenn der Gegenstand, wie bei der Kanone, mit ungeheurer Schnelligkeit nach oben geschleudert wird.

Zu vorstehendem Kapitel noch eine Bemerkung: Anziehungs- und Schwungkraft führen uns hinaus in den gewaltigen Bau unseres Universums. Auf sie stützt sich die wunderbare Harmonie im ruhelosen Lauf der Welten. Da im 6. Schuljahr gegen das Ende mathematische Geographie verlangt wird und die Kinder dadurch in ein gar erhabenes Gebiet eingeführt werden, so wäre es nicht von sich zu weisen, wenn wir im Anschluß an das vorige Kapitel auf die gewaltigen Kräfte näher eingingen, um uns ihr Wirken in unserem Sonnensystem klar zu machen. Wie schön wäre z. B. die Schwungkraft an einem schnell rotierenden Rad zu zeigen. Gewiß ist manchem Kind schon bekannt, mit welcher entsetzlicher Gewalt die Trümmer eines zerberstenden, in zu schnellem Umlauf gewesenen Rades auseinanderfliegen, mit welcher Kraft ein mit einer Schleuder mehrmals im Kreise geschwungener Stein fortfliegt. Das gleiche Prinzip zeigt die in rasendem Lauf um sich selbst und um die Sonne drehende Erde, und nur die Anziehungskraft hält sie zusammen, daß sie nicht in Stücke fliegt, daß sie nicht schon längst sich von der Sonne, ihrer Mutter, entfernt hat und in den weiten, weiten Raum geflogen ist. Ich sehe schon, mancher Leser schüttelt den Kopf und sagt: zuviel, zuviel, wir werden mit dem andern nicht fertig. Gewiß s'ist leider so, aber bei günstigen Schulverhältnissen könnte vielleicht ein Versuch gemacht werden, er würde sich sicher lohnen. Allerdings müßte dann das ganze Kapitel aus dem Pensum des 6. Schuljahres ausgeschieden und an den Anfang des 7. Schuljahres gesetzt werden, um den nötigen Anschluß an die mathematische Geographie zu finden. Wenn auch die Kinder nicht ganz in die Tiefe der vorgelieferten Materie zu dringen vermögen, eines werden sie gewinnen: einen neuen Einblick in die wunderbare Welt des Erschaffenen, ein Staunen vor der Allmacht ihres Herrn und Schöpfers. (Fortsetzung folgt).

Daselbe und doch immer wieder anders.

D. C.

Es ist nicht gar viel und auch keine besondere Weisheit, was ich da zum besten geben will; aber es ist mit ein Mittel, um Rechengewandtheit zu erzielen, d. i. Fertigkeit, Sicherheit und Ausdauer. Zur Erlangung dieser Eigenschaften braucht der Schüler eigentlich keinen Lehrer; denn das einzige Mittel dazu heißt Übung, und die wird gepflegt in den Selbstbeschäftigungsstunden und durch die Hausaufgaben. Freilich bedürfen diese einer sorgfältigen Leitung, und die kann doch nur wieder der Lehrer beaufsichtigen; durch geschickte Übung aber wird der Schüler zum Meister. — Ich gebe als Aufgabe: $8 + 5 + 9 + 7 + 4 + 6 = ?$ und verlange sie soll in der Form des schriftlichen Rechnens auf die aller verschiedensten Weisen ausgeführt werden. Die Ausführung erfolgt stückweise nach meiner Aufforderung; ich sage: 1. Schreibe den zweiten Summanden unter den ersten und addiere! darunter den dritten und addiere! darunter den vierten usw. 2. Schreibe den dritten Summanden unter den zweiten und addiere! darunter den vierten und addiere! darunter den fünften usw. Wie ist beim erstenmal verfahren worden? Wie ist beim zweitenmal verfahren worden. Wie wird man beim dritten-, vierten-, fünften-, sechstenmal verfahren? — 3. Schreibe die sämtlichen 6 Summanden untereinander und addiere sie! — Nach der Ausführung zeigt die Aufgabe dieses Bild:

$$\begin{array}{cccccc}
 8 & + & 5 & + & 9 & + & 7 & + & 4 & + & 6 \\
 \frac{5}{13} & | & \frac{9}{14} & | & \frac{7}{16} & | & \frac{4}{11} & | & \frac{6}{10} & | & \frac{8}{14} \\
 \frac{9}{22} & | & \frac{7}{21} & | & \frac{4}{20} & | & \frac{6}{17} & | & \frac{8}{18} & | & \frac{5}{19} \\
 \frac{7}{29} & | & \frac{4}{25} & | & \frac{6}{26} & | & \frac{8}{25} & | & \frac{5}{23} & | & \frac{9}{28} \\
 \frac{4}{33} & | & \frac{6}{31} & | & \frac{8}{34} & | & \frac{5}{30} & | & \frac{9}{32} & | & \frac{7}{35} \\
 \frac{6}{39} & | & \frac{8}{39} & | & \frac{5}{39} & | & \frac{9}{39} & | & \frac{7}{39} & | & \frac{4}{39} \\
 \hline
 8 & 5 & 9 & 7 & 4 & 6 & - & 39
 \end{array}$$

Ich höre einwenden: Ist das deine ganze Weisheit? Da hat ja der kreisende Berg eine Maus geboren. Wegen einer solchen Bagatelle soviel Umstände machen? — Langsam und abwarten; ich lasse es auf die Probe ankommen. Rechne deinen Schülern die ganze Aufgabe an der Schultafel fertig vor, lösche dieselbe aus und verlange, daß die Schüler sie auf ihren Tafeln oder Heften genau in derselben Ordnung ausführen und du wirst finden, daß eine beträchtliche Anzahl dazu nicht imstande ist. Sie haben die Aufeinanderfolge der Ausführung nicht behalten oder sie machen Additionsfehler. Damit nun dem vorgebeugt wird, beginne ich nicht mit sechs Summanden, sondern nehme zuerst nur drei, dann 4, dann 5. Sobald aber die Fertigkeit und Sicherheit erreicht ist, treten anstelle der einstelligen Summanden zwei-, drei- und auch vierstellige. — So gebe ich mit wenigen Zahlen sehr viel Übungsstoff und habe dabei zwei unbezahlbare Vorteile: Der Schüler macht die Probe der Richtigkeit selbst; er hat 6 Aufgaben zu lösen*), ich aber brauche nur eine auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Das ist für mich zugleich Gewinn an Zeit und so eine große Erleichterung. So ist dies eine Übung für das dritte, zwei- und dreistellige und das vierte Schuljahr — vier- und fünfstellige Zahlen; ich kann sie sogar auf das fünfte Schuljahr ausdehnen, in welchem dann anstelle von ganzen Zahlen Brüche treten. — Im kahlen Raum ist es aber ungemütlich; darum gebe ich der trockenen Addition Leben, indem ich sage: Hier auf dem Tisch stehen 6 Visitenkarten-Schalen; in der ersten sind 8 Mk., in der zweiten 5 Mk., in der dritten 9 Mk. usw. Siehe die ursprüngliche Aufgabe — jetzt schütte ich das Geld aus der

*) Es sind ja in Wirklichkeit 30 Einzeladditionen und dann noch eine aller Summanden auf einmal.

zweiten in die erste; wieviel ist jetzt darin? Dazu den Inhalt der dritten Schale; wieviel ist jetzt in der ersten? dazu den usw. — Was haben wir jetzt getan? — Nun wird der ursprüngliche Bestand wieder hergestellt, und der Inhalt aller Schalen wird in der Ordnung der Aufgabe der zweiten zugeführt usw. — Im letzten Fall alle Schalen gleichzeitig in eine größere bisher leere gefüllt. Auf solche Art lernt der Schüler nicht nur auf recht anschauliche Art die Richtigkeit des Satzes: die Summandenfolge ist beliebig; es wird ihm auch der Begriff der Addition beigebracht; denn bei einer andern Aufgabe sage ich: da sind 6 Säcke; im ersten sind . . . im zweiten sind . . . usw. Pfd. Kartoffeln. Nun schütte ich der Reihe nach — Da sind . . . Acker; auf dem ersten sind . . . auf dem zweiten sind . . . Garben — sie werden auf einen großen Haufen oder in eine Scheune zusammengeführt. — Da sind Bäume, von denen der Reihe nach . . . Pfd. Obst geerntet wurde. — Ein Landwirt hat im Laufe des Jahres eingenommen für Getreide . . . für Obst . . . Eine Hausfrau hat ausgegeben am Montag . . . am Dienstag . . . usw. Die Heuhaufen von verschiedenen Wiesen werden zusammengefahren; auf der ersten sind . . . usw. Da stehen . . . Säcke mit Getreide; im ersten sind . . . usw. In einer Schule sind . . . Klassen; in der ersten sind . . . usw. — . . . Eisenbahnzüge mit . . . Wagen. — . . . Wagen mit . . . Personen. — . . . Häuser mit . . . Bewohnern. — . . . Acker mit . . . Bäumen. — . . . Fässer mit . . . Hektoliter. — . . . Kisten mit . . . Pfund. — . . . Korbflaschen mit . . . Liter. — Solche Dinge soll der Schüler nicht mühsam aus seinem Rechenbüchlein zusammenbuchstabieren: die muß der Lehrer frei aus sich heraus geben; er muß Leben, Abwechslung, Interesse bringen; die Aufgabensammlung kann das nicht. Dadurch lernt der Schüler, daß addieren bedeutet: zusammenfassen, zusammenlegen, zusammenführen, vereinigen, verschmelzen, mehrere in eins machen, vergrößern, hinzulegen, hinzusehen, verlängern, vermehren; es wird ihm dabei klar: daß das Ganze so groß ist als sämtliche Teile zusammengenommen; daß die Summe größer ist als jeder einzelne Teil usw. — Läßt man nun die Schüler selbst solche Aufgaben bilden, so wird ihr Interesse noch größer. —

UUUU | Rundschau. | UUUU

Lebesehrfrüchte: Mit dem Schwinden fester und heiliger Wahrheiten müssen Tausende sogenannter Minderwertigkeiten, die früher gebunden blieben und in der herrschenden Lebensanschauung ein Gegengewicht fanden, sich zu zerstörenden Gefahren für den einzelnen und für die Gesellschaft auswachsen. Man wird die Rehrseiten des modernen Individualismus von dieser Seite her noch in erschreckender Weise kennen lernen.
Foerster, Autorität und Freiheit.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.
An der Grenze zweier Welten, an der Scheidelinie der scholastischen Denk- und Anschauungsweise und des Humanismus sehen wir als Steuermann auf reichbefrachtetem Schiff Ludovikus Vives. Sein Fahrzeug gleitet ruhig und majestätisch dahin und zieht die Kiellinie für kommende Jahrhunderte, durch die die Bildungsströme fließen sollten. Und so mancher kam, einen Bach oder einen Graben abzuleiten, und der Handwerksmann fand reiches Lob; aber des Vaters des Stromes vergaß man zu gerne.

Wenn wir Katholiken also in Vives einen Bildungstheoretiker verehren dürfen, dem ein Amos nicht gleichkommt, zumal Amos ohne den vorausgehenden Vives nach mancher Hinsicht nicht gedacht werden kann, so kann dagegen eine Parallele zwischen Vives und Pestalozzi nicht

so leicht gezogen werden. Vives ist der Mann des wissenschaftlichen Denkens, der die Geistesprobleme um ihrer selbst willen aufgreift, erfäßt und durchdenkt. Pestalozzi ist, und das sollte man eigentlich nie vergessen, in erster Reihe Sozialpolitiker. Er tritt als Anwalt der Armen auf und möchte sie befähigen, ihr Los sich selbst zu erleichtern. Die Ursache ihrer erbärmlichen Lage sieht er in ihrem tierisch-stumpfen Sinn, und darum wendet er sich der Umgestaltung der Erziehung zu, nicht, weil er zuvor die Erziehungsprobleme durchdacht hätte oder weil sie ihn für sich gewonnen hätten durch ihr hohes wissenschaftliches Interesse, das zu erregen sie in höchstem Maße geeignet sind. Davon findet sich bei Pestalozzi zunächst keine Spur, und nach dieser Hinsicht verschwindet er neben Vives vollständig.

Pestalozzi greift selbst ein in das harte Leben, um seinen sozial-politischen Bestrebungen Leben zu geben. Die Arbeit, die Lust und Liebe zur Arbeit, die aus Liebe zu den Angehörigen betriebene Arbeit, der mit ökonomischem Sinn verwaltete Ertrag der Arbeit soll glückliche Zeiten in die Hütten führen, wo Faulheit, stumpfer Sinn und Leidenschaft so oft Tränen fließen lassen. Mit der Arbeit muß die Jugend des Dorfes in einer Weise beschäftigt werden, die einen Agahd zweifellos zu einem entschiedenen Gegner Pestalozzis gemacht hätte. Auch kann man leicht ersehen, welche lustige Geschichte man sich erlaubt, wenn die Sozialdemokraten Pestalozzi für sich beanspruchen.

Somit sollte die Jugend möglichst früh in die harte Schule der Arbeit gehen. Aber Pestalozzi war den modernen Lobrednern der Arbeitsschule weit voraus. Er sah ein, daß nicht der körperlichen Beschäftigung an und für sich schon erzieherische Kraft innewohnt, sondern der die Beschäftigung bestimmende ethische Gesichtspunkt — die Wohlfahrt der Familie, die Überzeugung, die durch die Arbeit erzielte **Existenzmöglichkeit** zu verwirklichen. Das sind sehr, sehr wichtige Dinge und Fundamentalunterschiede. Die dürfen, wenn die pädagogische Bauernfängerei nicht blühen soll, einfach nicht außeracht gelassen werden.

Und Pestalozzi sah ferner ein, daß ethischer Stumpf sinn und barbarische Gefühlsroheit bei der **intensivsten** Arbeit nicht nur vorkommen kann, sondern tatsächlich oft genug, ja viel zu oft vorkommt. Wir verweisen auf die Bauernnovellen von Gottfried Keller, seinem feinsinnigen Landsmann, und auf die Schriften von Heinrich Schaumberger, die wir Lehrer wohl auch ein wenig zu rasch vergessen haben. Deshalb konnte Pestalozzi auf die Unterweisung unmöglich verzichten, denn die Arbeit ist nur bei **geläutertem Arbeitszweck** Erziehungsmittel, sonst mit Sicherheit **durchaus nicht**, ja ebenso gut und ebenso oft das Gegenteil.

Nun verband Pestalozzi Arbeit und Belehrung, Unterweisung und Unterricht, und die erste Lebenskatastrophe war da. Er hatte die große Lehre des Evangeliums nicht beachtet, die, für das Geleit der sittlichen Betätigung aufgestellt, in Wahrheit eine Universaldomäne beherrscht:

„Man kann nicht zwei Herren dienen,“ ein Wort, das heute am Siebel jeder Schule prangen sollte, **namentlich in den Städten.**

Nun schied Pestalozzi die Betätigungen, die er anfangs vereint betrieben hatte; er wurde Schulmeister. Als solcher glaubte er, die Entwicklungsformen des menschlichen Geistes entdecken und aufhellen zu müssen, so daß es ihm möglich würde, jeder Frau des Volkes mit unfehlbarer Sicherheit den Weg zu zeigen, den sie bei der Unterweisung ihrer Kinder gehen sollte. In diesem chimärischen Bestreben, den Unterricht zu mechanisieren, wurde er von seinen Freunden Niederer und Schmitt so in das Dornestrüpp philosophischer Spitzfindigkeiten verwickelt, daß der alte Mann viel zu spät erkannte, wie sehr er das eigentliche Ziel seines Lebens „Hebung der Volkswohlfahrt“ außeracht gelassen hatte. Die zweite Lebenskatastrophe war da. Jetzt erkannte der Greis

eigentlich erst wieder, was er gewollt hatte, und ergreifend klingen die Klagen seines Schwanengesangs über ein verlorenes Leben durch die kommenden Jahrzehnte.

Vestalozzi war ein Züricher Kind. Aber früh und oft weilte er auf dem Lande. Sein cholertisches Temperament verhinderte ihn, in aller Gemütsruhe das sinnende Auge wie Gottfried Keller, der bekanntlich selbst dem ruhiger Moltke das Herz im Leibe stahl, auf dem Leben und Treiben der Bauern ruhen zu lassen. Wo das freundliche Lächeln des Menschenkenners die Lippen zierte, da bligten seine Augen Funken des zu rasch sich entzündenden Gemüts. So sah er auch nicht, wie das Fohlen $\frac{3}{4}$ Jahre sich vollständiger Freiheit erfreut, als wäre die ganze Erde eine unermessliche Fohlenweide; fast weitere $\frac{3}{4}$ Jahre folgt es vom leichten Strick geführt nur in der Richtung der Alten; ohne den Einfluß einer hippologen Pädagogik zu erfahren, die das Ziehen bezweckt. Bald aber trabt der Renner am leichten Gespann entzückend einher. Wie kam doch das? **Das hat die Freiheit getan.** Gebt doch der Jugend Freiheit, ein wenig Freiheit! Ihr wollt sie in allem, allem bemuttern. Es ist entsetzlich! Die goldene Freiheit macht alles zehntausendmal besser als unser voreiliges Bemutterungssystem, das selbst des Kindes freies Spiel nicht auf keiner Lebensstufe zu ertragen vermag.

„Laß mich der schönen Freiheit genießen,

Laß mich ein Kind sein, sei es mit

Und auf dem grünen Teppich der Wiesen,

Preisen den leichten, geflügelten Tritt!“

Wo ist das Kind? Wie der Räuber aus dem Felsverließ hat der Pädagoge es weggeraubt vom Tanz am grünen Strande — und es dient ihm nicht zum Lob. Die Zukunft wird ihn richten, wie der blinde König dem Räuber das Urteil spricht. Der schlimmste Raub ist der Raub der Möglichkeit der werdenden Originalität in den Individuen der Nation, deren Tüchtigkeit auf der so hochzuachtenden individuellen und wohlgeleiteten Mannigfaltigkeit der Begabung beruht, die in der Jugend nur in Spuren sich zeigt, um allmählich zu Funktionsorganen des Nationalkörpers sich auszuwachsen. Wem kann es einfallen, das Wachstum solch werdender Organe zu verhindern? Das schlimmste Geschenk für ein Volk ist die Wanderraupendressur seiner Jugend, weil nun einmal die Menschen keine Raupen sind und keine werden sollen. In der Jugenderziehung der Freiheit eine Gasse!

Auf der Endstation. Wir haben aus unserer letzten Betrachtung ersehen können, wie sehr das Abgeordnetenhaus beflissen war, ein engmaschiges Netz der Fachaufsicht über die Schulen des Landes auszubreiten, und mit Schmerz mußte man im Ständehaus bemerken, daß die Maschen sich nicht enge genug ziehen ließen, um verhindern zu können, daß die Landschulen mit einem Lehrer hindurchgleiten. Da ist es doch interessant zu erfahren, wie der Teil der Lehrer über diese Dinge urteilt, der in einer überraschend kurzen Zeit im „Deutschen Lehrerverein“ zu einer gewaltigen Minorität angewachsen ist und über Nacht zur Majorität umschlagen kann und auch wird: Ihr Wortführer, Lehrer Paulsen aus Hamburg, führte in dem Vortrag, der den Lehrern und der sozialdemokratischen Presse unstrittig am meisten imponierte, aus:

„Einer Schulaufsicht können und werden wir uns nicht entziehen; aber daß wir trotz unserer Examina, trotz vieljähriger Praxis in unserer Arbeit nie mündig werden, immer und immer wieder unter die persönliche Leitung eines staatlichen Organs gestellt werden, das ist das Peinliche und Beschämende unserer Lage. Es ist zu bewundern, mit welcher Geduld die Lehrerschaft solch unerträgliche Bevormundung, wie sie in keinem freien Berufe ein Gegenstück findet, trägt. Hat diese Entwürdigung unseres Standes und unserer Arbeit schon je so gewaltige Massenversammlungen auf die Beine gebracht, wie es Gehaltsfragen verursachten? Und doch liegen uns die

Fragen des geistigen Gehalts nicht ferner. Noch einmal möchte ich vor Ihnen den Satz wiederholen (Kollege Salchow wollte ihn nicht völlig unterstreichen): Wie der Richter das Recht und Gesetz nach Wissen und Gewissen **selbständig** auslegt und anwendet, wie der Arzt in freier Entscheidung, in idealer Verantwortung nach Maßgabe und Stand medizinischer Wissenschaft seinem Berufe nachgeht, und wie der Geistliche auf der Kanzel innerhalb der theologischen Grundüberzeugung seiner Kirche in Freiheit und Würde seine Aufgabe erfüllen kann, so und nicht minder selbständig, frei und selbstverantwortlich fordert der Pädagoge für sich die praktische Anwendung einer wissenschaftlichen Pädagogik. Ich weiß sehr wohl, meine Damen und Herren, daß diese Vergleiche nicht in allen Stücken treffen. Der Richter ist bei seinen Amtshandlungen an die lückenlose Reihe der Paragraphen gebunden, und die Wahl des Arztes unterliegt im allgemeinen dem freien Entschluß der Hilfesuchenden. (Konsequenz davon? D. Red.) Eins aber bleibt: In der Auslegung der Paragraphen, wie bei der Festsetzung des Strafmaßes ist dem subjektiven Ermessen der richterlichen Persönlichkeit weiter Spielraum gelassen, so daß auf ihr eine geradezu ungeheuerliche Verantwortung gegenüber Leib und Gut der Glieder der Gesellschaft ruht. Und dem Arzte wird von Staat und Öffentlichkeit nach erfolgter Approbation grundsätzlich das Vertrauen in Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit entgegengebracht, daß ihn die Verantwortung gegenüber Tod und Leben tragen läßt. Mit diesen öffentlichen Vertrauensstellungen kann das Amt eines Erziehers kaum verglichen werden. Jedenfalls ist es durch nichts gerechtfertigt, nach solchen Beweisen gesellschaftlichen Vertrauens nun gerade die Erzieherpersönlichkeit durch ein peinliches Aufsichtsrecht in ihrer moralischen Qualifikation anzuzweifeln.“

Diese Ausführungen und die Salchow's zeigen die Hauspolitik der Oberlehrerorgane des „Allg. Bad. Lehrervereins“ in bengalischer Beleuchtung. Wir freuten uns schon lange auf diesen Lichteffect, der ja kommen mußte. Ob ihn die allzeit getreuen Schäschen bemerken, für die nur ein Gehirn denkt und spauzt, das ist allerdings eine andere Frage.

Aber die Neuordnung der Dinge in Baden läßt sich vorerst kein endgültiges Urteil fällen, da die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Gesetze noch ausstehen. Als sicher steht fest: Man bemüht sich vor allem, ein möglichst lückenloses System der sogenannten Fachaufsicht zu schaffen, ohne in der Beratung auch nur auf die Tatsache hinzuweisen, wie sehr die Mehrheit der deutschen Lehrerschaft diese Fachaufsicht geradezu haßt und sie leidenschaftlich mit einem solchen Erfolg bekämpft, daß die Rektoren selbst scharenweise ihre eigene Sache aufgeben und sich mit Abergzeugung in die Reihe der kämpfenden Gegner stellen. Ein Schulbeispiel bietet Rißmann dar, der unter den Führern des „Deutschen Lehrervereins“ zweifellos die meisten Sympathien verdient, mit dessen Ansichten Paulsen die seinen geradezu identifizieren konnte.

Nach unserer Abergzeugung muß zwischen Lehrer und der nächsten Aufsicht wenigstens eine solche Distanz liegen, daß sich die Einstellung eines richtigen Gesichtswinkels ermöglicht. Die unbedingt erforderliche Noblesse, allgemeine Menschenkenntnis und Richtigkeit und Biegsamkeit des pädagogischen Urteils, die zu erzielen eine der allerersten Sorgen der Schulverwaltung sein muß, setzt so vorzügliche natürliche Dispositionen, eine so solide Allgemein- und berufliche Bildung in den Beamten der mittleren Aufsicht voraus, daß das Schlagwort Fachaufsicht eigentlich nur beweist, mit welcher oberflächlichen Anschauungen man auf diesem Gebiete operiert. Und das Resultat davon? Es ist Zank und Streit. Er war da, er ist da, er wird dableiben, das lehren uns die Vorträge in Straßburg. Wir können nicht finden, daß die Schulgesetzgebungen die jeweiligen Probleme der Gegenwart tiefgründlich genug erfassen. Es gibt auch für Abgeordnete eine Grenze

der Erkenntnisfähigkeit, und wir fürchten, sie liege in Schuldingen zu nahe. Woher es kommen mag? In lebhafter Erregung sagte einst Seiz, weiland Kreisschulrat in Konstanz: „Meine Herren, ihr lächelt; denn ihr meint, das seien Bagatellen, das sind keine Bagatellen; davon hängt einfach alles ab.“ Kreis Schulrat Seiz aus Konstanz aber kannte Welt und Menschen wie kaum ein zweiter. Wir drücken unsere Überzeugung dahin aus: 1. Nicht zuviel Aufsicht, sonst dürften Streit, Heuchelei und Streberei alles verderben. 2. Vorzüglich funktionierende Aufsicht, eine andere ist mit den Forderungen uninteressierter Pädagogik, d. i. mit den Forderungen wahrer Pädagogik absolut unvereinbar.

Nach dieser Richtung scheint vor allen anderen deutschen Staaten Württemberg auf richtigem Wege zu sein, und wir bedauern, daß die dortigen Verhältnisse in unseren Kammerverhandlungen keine eingehende Würdigung gefunden haben. Sie hätten es wirklich verdient.

Die XIV. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R. in Bochum. (16. 17. und 18. Mai 1910. Auch an der diesjährigen Tagung des Katholischen Lehrerverbands des Deutschen Reiches, mit der das Silberjubiläum des Bochumer Lehrervereins verbunden war, nahm die Bürgerschaft dieser Stadt lebhaften Anteil und gab so äußerlich zu erkennen, daß der katholische Lehrerverein ein Teil der katholischen Volksfrage überhaupt ist. Schon die während der ganzen Tagung zahlreich besagten Häuser bewiesen dem Fremden die Anteilnahme und die Sympathie des Bürgertums, das sich außerdem noch durch einen aus allen Ständen zusammengesetzten Ehrenausschuß, an dessen Spitze Gymnasialdirektor Dr. Schwarz stand, repräsentierte. Dieser Ehrenausschuß, insbesondere Gymnasialdirektor Dr. Schwarz, nahm an allen offiziellen Veranstaltungen des Vereins lebhaften und persönlichen Anteil. Diese Sympathie der Bochumer Bürgerschaft berührte umso wohlthuender, als diesmal die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden als solche infolge „Arbeitsüberhäufung“ sich weise entschuldigt hatten.

„Mit den Liberalen mußt du regieren, denn die Katholiken machen keine Revolution“ hat ein welterfahrener König Belgiens seinem Sohn als ratgebendes Vermächtnis hinterlassen.

Nur eine Stadt des Ruhrgebietes, Hagen, machte von der chronischen Arbeitsüberlastung eine rühmliche Ausnahme. Hagen hatte sowohl nach Straßburg als auch nach Koblenz und Bochum eigene Vertreter entsandt, um das Gute überall hernehmend für die eigene Stadt zu verwerten. Hagen hatte so auf die einfachste, nobelste und toleranteste Art und Weise strengste Neutralität gewahrt und dadurch in groß-zügiger Auffassung bewiesen, daß ihr die freie Betätigung kein Phantom, sondern tiefe innere Wahrheit ist.

Eingeleitet wurden die Festtage schon am Pfingstsonntag durch die Eröffnung einer Lehrmittelausstellung in den Räumen des katholischen Lehrerinnenseminars. Leider war es dem Schreiber dieser Zeilen, infolge beständiger Inanspruchnahme durch die reichhaltige Tagesordnung und die oft sehr ausgedehnten Delegiertenversammlungen unmöglich, auch nur einen Blick in dieselben zu werfen.

Am 15. Mai, abends 6 Uhr, traten die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine und der geschäftsführende Ausschuß zusammen.

Der Montag war größtenteils der Vertreterversammlung des westfälischen Provinzialvereins, der Hermann-Hubertus-Stiftung (eine Sterbekasse, ähnlich dem Pestalozzi-Berein), der preußischen Abteilung des Gesamtverbandes und den Redakteuren der einzelnen Zweigvereine eingeräumt.

Nachmittags 5¹/₂ Uhr eröffnete der Verbandsvorsitzende Rektor Brück mit herzlichem Willkommengruß die Delegiertenversammlung, zu der sich auch Vertreter des zu gründenden Weltverbandes eingefunden hatten. Dieser — um es vorweg-

zunehmen — konstituierte sich auf dieser Versammlung und wählte Deutschland zum Borort und den für die katholische Vereinsfrage unermüdet tätigen Rektor Brück zum Präsidenten, der sowohl hinsichtlich seiner Sach- als auch seiner Sprachkenntnisse als die geeignetste Persönlichkeit angesehen wurde. Am Weltverbände beteiligten sich Österreich, Luxemburg, Holland und eine Vertreterin des katholischen Lehrerinnenvereins persönlich, während Belgien, Frankreich, England, Irland und die Schweiz, infolge eigener Vereins-Veranstaltungen am persönlichen Erscheinen verhindert, durch besondere Schreiben ihren Beitritt zum Weltverband kundgaben.

Der Zweck des Weltverbandes ist wesentlich:

1. durch gegenseitigen Gedankenaustausch die Interessen des Standes zu fördern,
2. von gemeinsamer Basis aus die international organisierte Freidenkerbewegung innerhalb der Lehrerkreise, die es ja letzten Endes auf die gänzliche Ausrottung des Christentums abgesehen hat, zu bekämpfen.

Vorausichtlich bringt das Jahrbuch des deutschen katholischen Lehrerverbandes nähere Angaben über die katholische Lehrervereinsbewegung in außerdeutschen Ländern, so daß ich mich hier mit dieser kurzen Bemerkung begnügen kann.

Bald nach Eröffnung der Delegiertenversammlung mußte Rektor Brück zum Bahnhof eilen, um Seine Bischöfl. Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn Dr. Joseph Schulte zu begrüßen. Der Hochwürdige Herr ließ, obwohl er eine sehr angestrengte Woche und eine sehr weite Reise (Audienz beim Kaiser) hinter sich hatte, es sich nicht nehmen, einige Stunden inmitten der katholischen Lehrer zu weilen. Und es war ihm, wie er später in der Hauptversammlung ausführte, eine große Freude und eine gute Vorbedeutung für seinen erhabenen Beruf, daß ihn seine erste offizielle Reise zu den katholischen Lehrern führte. So ist es recht. Wo der Bischof ist, da ist auch der katholische Lehrer und umgekehrt, wo katholische Lehrer tagen und Erziehungsgrundsätze für ihre Arbeiten in der Erziehungsschule der Menschheit fassen, da darf auch der Bischof kein hinausgedrängter Fremdling sein. Hirten- und Lehr- bezw. Erzieheramt gehören zum allerwenigsten in Religionsfragen zusammen.

Ein katholischer Lehrer aber, der mit denjenigen, wenn auch nur stillschweigend unterstützend, gemeinsame Sache macht, die den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule, der wichtigsten gemeinschaftlichen Erziehungsorganisation hinausdrängen wollen, verstehen ihren Erzieherberuf sehr schlecht oder es fehlt ihnen die in sich selbst gefestigte Persönlichkeit, die eine erste Eigenschaft des christlichen Erziehers sein sollte und die in dem Sage gipfelt, den der Hochwürdige Herr seinem fein zifelierten Gedankengang über die Persönlichkeit des Lehrers in seiner Begrüßungsansprache zu Grunde legte mit dem Mannesworte: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes für jeden, der daran glaubt.“

Es ist nicht konfessionelle Absonderung an und für sich als Selbstzweck, noch frömmelndes Heucheltum, wie es die Gegner oft in cynischer und denunziatorischer Redewendung darzustellen belieben, wenn sich katholische Lehrer zusammenscharen, sondern es ist angesichts der zähen Anstrengungen der gegnerischen Mächte, den Katholizismus auf direkte und indirekte Weise aus der Schule hinauszudrängen ein Akt der Notwendigkeit, um den katholikenfeindlichen Bestrebungen, wie sie sich auch innerhalb der Grenzpfähle des „Allgemeinen Deutschen Lehrervereins“ immer breiter machen, einen Damm entgegenzusetzen.

Fortsetzung folgt.

Programmschau. Fortsetzung von Nr. 21. In unserem letzten Bericht ist uns ein recht unangenehmer Irrtum unterlaufen, den wir hier ausdrücklich berichtigen wollen. Wir bemängelten mit Unrecht den Gebrauch von

Daudets »Lettres de mon moulin«. Das geht uns nun gegen jeden Strich, denn diese Erzählung ist ebenso amüsant als sprachbildend in Rücksicht auf die heutige Umgangssprache. Im Auge hatten wir bei unserer Ausstellung: Un famille pendant la Guerre 1870—1871 von Mme. B. Boissonas. Wir haben kürzlich beide Werkchen gelesen und dann bei der Niederschrift die Namen der Autoren verwechselt. Den Inhalt des letzteren finden wir viel trivialer und mit vielfach gesuchten Gallizismen überladen.

Wenden wir uns den mathematischen Fächern zu, so muß einem Lehrer, der auf der Höhe der berechtigten Zeitforderungen steht, das Herz im Leibe lachen. Die Mathematik muß des Lehrers hehre Freundin sein und bis zum Lebensende bleiben. Nur wo Cleo, Polyhymnia und Urania die Hege Politik in des Lehrers stillen Studierstube kein Plätzchen gestatten, erscheint als edle Schwester, ja als nährende Mutter die unbestechliche Wahrheitsliebe und führt der Gottheit, dem Urquell aller Erziehungskraft entgegen, bildet den Lehrer zum Erzieher um.

Wir sind in der glücklichen Lage zu wissen, daß der gegenwärtige Unterricht in der Mathematik die Geistesverfassung und die Neigung mancher junger Lehrer in weitgehendstem Maße äußerst glücklich beeinflusst. Das ist ein sehr schöner Erfolg des mathematischen Unterrichts an den Seminarien. Möge es dem heutigen Erziehungsdilettantismus nicht gelingen, die hervorragende Stellung der mathematischen Disziplinen, die ihnen in unsern Lehrerbildungsanstalten eingeräumt ist, auch nur um eine Nuance zu schwächen. Die Pädagogik braucht klare Köpfe, die den Drang in sich empfinden, den Dingen auf den Grund zu gehen, nicht aber braucht sie den Kult der Liebhaberei und arglistigen Phrase. Um das Notwendige zu erreichen, tut der mathematische Unterricht in den badischen Seminarien alles, was man billigerweise von ihm erwarten darf. (Schluß folgt).

Lehrervereinigungen. Im preußischen Abgeordnetenhaus erntete der »Neue Preußische Lehrerverein«, der sich vom »Allg. Deutschen Lehrerverein« getrennt hat, viel Lob. Getadelt wurde ein Kreisschulinspektor, der für den liberalen Verein Stimmung machen zu müssen geglaubt hatte. Der Kultusminister Trost von Solz bemerkte, daß die Regierung die Beteiligung der Lehrer an ihren Standesvereinigungen nicht beeinflussen könne und wolle. Daran muß in allen Staaten festgehalten werden. Daraus ergibt sich aber auch ganz von selbst die logische Konsequenz, daß die Behörden, falls sie sich der freien Lehrerorganisationen zur Bekanntmachung ihrer Erlasse an alle Untergebenen bedienen wollen, diese den Organen aller Vereinigungen zuzustellen haben. Jede andere Praxis müßte als Parteinahme gedeutet werden und könnte unmöglich zum Ziele führen, da bei den tiefgehenden politischen Gegensätzen, die ja auch über kurz oder lang wie der »Vorwärts« ganz richtig weisagt, eine neue Spaltung in die liberale Lehrervereinigung bringen wird, und bei der wegwerfenden Behandlung der bekennnistreuen Lehrer die sich die Führer und Wortmacher der liberalen Lehrervereinigungen erlauben, die persönliche Ehre dermaßen engagiert ist, daß Unmögliches weder geleistet werden kann, noch gefordert werden darf.

Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Ko. 5, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

Wir entledigen uns einer überaus angenehmen Pflicht, indem wir in dieser Nummer zunächst methodische Schriften besprechen, die badische Schulmänner zu Verfassern haben. Ihr Erscheinen beweist, daß in Baden das Interesse der Lehrer an Gehaltskämpfen sich noch lange nicht erschöpft, sondern daß es noch genug Schulmänner unter ihnen gibt, deren pädagogische Einsicht und Schulung sie immer

neue Pfade finden läßt, um die Jugend auf dem möglichst naturgemähesten Wege zu dem Besitze der für das Leben unerläßlichen Kenntnisse in einer Weise gelangen zu lassen, daß Kenntnisse und Fertigkeiten sich als allzeit präzente Werkzeuge darbieten, um in denkbar raschestem Flusse die vorliegenden Verhältnisse nach den verlangten Gesichtspunkten zu ordnen, zu gruppieren und zu durchdringen. Die Schriften sind um so vorzüglicher ausgefallen, als sie erkennen lassen, wie sehr die Verfasser aufgrund gediegener pädagogischer Schulung ihre Vorschläge machen. So wurde ihnen unsere liebe, herrliche deutsche Pädagogik nicht Hemmnis, sondern nährendes Quellgut. Zuerst nennen wir:

David Eiermann, Reallehrer: Das Einmaleins und seine Anwendung nebst Einführung in das schriftliche Rechnen. Theoretisch praktisch dargestellt für Seminaristen und Lehrer. Bühl, Druck und Verlag der Konkordia, A.-G. Preis 80 Pfg. Das ist ein ganz vortreffliches Büchlein. Von der Anschauung ausgehend, wird vor allem darauf hingewiesen, was im Rechenunterricht unter Anschauung überhaupt verstanden werden muß, falls nicht von Anfang an die Anschauung selbst das Kind langeweilen und irreleiten soll. Wie aus einer außerordentlich belebenden Ausdrucksweise des Lehrers und der Schüler in diskreter Weise immer mit anschaulichen Momenten verflochten, sich die mechanische Fertigkeit einstellen muß, springt geradezu in die Augen. Besonders gut gefällt uns die Ableitung des schriftlichen Rechnens aus dem mündlichen. Die Übergangsstufen wirken so überzeugend, daß ein so erteilter Rechenunterricht einmal als mirksamstes Gegenmittel gegen unpädagogisches Strafen, dann als erstklassiges Vorbeugemittel gegen das Zurückbleiben der Schüler betrachtet werden darf. Wir möchten ganz besonders jungen Kollegen das Büchlein zum recht sorgfältigen Studium empfehlen.

Sehr gerne widmen wir auch einige Zeilen dem Werkchen: Präparationen für den Unterricht in der Geographie von Baden. Nach den Bestimmungen des neuen Unterrichtsplanes für die Hand des Lehrers bearbeitet von Adolf Heilig, Hauptlehrer. Bühl, Druck und Verlag der Konkordia, A.-G. Wir begrüßen das Werk von Heilig, das eine wohl durchdachte, pädagogisch recht gut fundierte Arbeit genannt werden darf. Vor allem anerkennen wir, daß ihm die Karte wirklich als Anschauungsmittel dient. Was aus der Färbung, der Schraffierung, dem Maßstab u. s. w. erkannt werden kann, muß immer und unter allen Umständen von den Kindern selbst von der Karte abgelesen werden; denn diese hat nicht mehr und nicht weniger zu sein, als ein geographisches Lesebuch.

Allerdings kann auch mancherlei aus dem Kartenbild nicht erschlossen werden, z. B. die Bestandteile des Bodens, die wichtigsten historischen und kulturhistorischen Momente u. a. Der Verfasser bietet das teils in der Vorbereitung, teils in der Darbietung, die in manchen Partien an den sogenannten darstellenden Unterricht der Herbartischen Schule erinnert, wie überhaupt die ganze Anlage des Buches die Erinnerung an die »Schuljahre« der Pädagogen wachruft, die in Rein ihren Meister sahen. Der Stoff gliedert sich nämlich in: Ziel, Vorbereitung und Darstellung. Von einer knechtischen Nachahmung ist keine Rede und das dient dem Buch sehr zum Vorteil. Hübsche Illustrationen beleben den Text. Für einige Hauszeichnungen wären wir dem Verfasser dankbar gewesen; denn, wie er sehr wohl weiß und selbst erklärt, gibt es heute keinen geographischen Unterricht ohne Zeichnen. Wo aber sollte bei einem so erteilten Unterricht dann die Langweile herkommen? Wir empfehlen das Buch (124 Seiten) aufs angelegentlichste.

Ebenfalls sehr beachtenswert müssen wir nennen: Das Badnerland von Wilhelm Streng, Hauptlehrer in Lügelsachsen an der Bergstraße, Verlag Fr. Ackermann, Weinheim und Leipzig, Ausgabe A für den Lehrer 3 Mk., für Schüler 60 Pfg. Was wir bei Heilig vermiffen, finden wir hier, nämlich sehr schön ausgeführte Handzeichnungen. Außerdem sind beide Büchlein reich versehen mit sehr hübschen Illustrationen. Dem vorliegenden Werke dienen die bekannten Präparationen Tischendorfs zum Vorbild. Tischendorf weiß nicht immer Maß zu halten in dem, was er in den geographischen Unterricht bezieht und statt den geographischen Unterricht zu beleben, tritt das eigentlich Geographische gar nicht selten zu sehr in den Hintergrund, so daß Lehrer, die sich zu eng an ihn anschließen, vielfach eher eine Art naturkundlichen als geographischen Unterricht erteilen. In diesen Fällen zeigt sich ein zu geringer Fortschritt in der Auffassung der eigentlichen geographischen Verhältnisse, der weder Lehrer noch Schüler befriedigt. In diesen Fehler ist Streng nicht verfallen, wenn wir auch seinem Werkchen gegenüber an den alten Spruch erinnern müssen: »Maß zu halten ist gut.« Doch der Lehrer soll sich ja nicht knechtisch an das Vorbild halten, sondern mannigfaltige Anregungen daraus erhalten. Diesen Dienst werden ihm die Strengschen Bücher, die vom Verlag musterhaft ausgestattet worden sind, in vollstem Maße leisten. Wie die oben besprochenen Werkchen empfehlen wir auch diese beiden Schriften recht angelegentlich. Alle drei gereichen der badischen Lehrerschaft zur Ehre.

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft. Herausgegeben von J. Bötsch, Rektor. 3. Jahrgang. (Paderborn, Ferdinand Schöningh).

Inhalt des 8. Heftes: Generalversammlung des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft in Dortmund am 1. April 1910. — Raktgewöhnung. Von Vikar E. Schoper in Stotzheim. — Das Geheimnis der

napoleonischen Politik im Jahre 1870. Von Peter Kind, Seminarlehrer in Ratingen. (Schluß). — Heilpädagogische Arbeit im Rahmen der Volksschule. Von F. Weigl, München. — Aus der Schule für die Schule: Des Lebens Wirklichkeit in dem Anschauungsunterricht! Von K. Döringer, Wiesbaden. — Aus der Pädagogik der Gegenwart: Zeitung und Schule. Von Dr. Adolf Koch, Universitätsprofessor in Heidelberg. — Eine Programmrede des preussischen Kultusministers Herrn von Trotz zu Solz bei der zweiten Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus. — Volkshochschulen. Von Rektor Schiel in Hildesheim. — Eindrücke vom Dortmunder pädagogischen Kursus. — Die sozialdemokratische Jugendbewegung. — Allgemeine und literarische Notizen. — Bücherbesprechungen. — Briefkasten.

Der Gral. Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber für den Gralbund: Franz Eichert. Verleger: F. Alber, Ravensburg. Preis: 12 Hefte 4,80 Mk. = 5,40 Kr.

Inhalt des 8. Hefes:

Das junge Frankreich. Essay von Dr. Lorenz Krapp (Bamberg). Dantes poetischer Briefwechsel. Verdeutlicht von Richard Zoogmann. — Aber den Titel des lyrischen Gedichtes. Von Dr. Oskar Katann. — August Lieber, ein Tyroler Lyriker. Von Josef Weingartner. — Aus „Hochlandsklänge“. Von A. Lieber. — Eichendorffliteratur. Von Franz Fajbinder. — Kritische Gänge. Von Albert Christiani. — D laßt uns singen im Maien. Von P. Gaudentius Koch, Kapuziner. — Aus Zeitschriften und Büchern: „Eine religiöse Großmacht für katholischen Laien.“ — Bücher-Anzeigen.

Dichterstimmen der Gegenwart. Illustrierte Monatschrift für Poesie und Literatur. Herausgegeben von Leo Tepe van Heemstede. (Verlag: Pet. Weber, Baden-Baden). Halbj.: 3 Mk. Postabonnement 1,50 Mark viertelj.

Inhalt des Juniheftes:

Gedichte. — Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, lit. biogr. Skizze von Otto Mehrens. — Gedichte. — Am Opferstein. Novellette von N. Hein. — Rosenpoesie, von J. Bosh. — Gedicht von L. Nübling. — Alte und neue Bücher. — Mosaik. — Beilage: Bildnis von Prinz Emil von Schoenaich-Carolath.

„Natur und Kultur.“ Monatl. 2 Hefte à 32 S. Reich illustr. Herausgeber und Schriftleiter Dr. F. J. Böller, München, Isaria Verlag. Viertelj. 2k M. 7. Jahrgang. Heft 16.

Inhalt des 17. Hefes:

Die deutschen Moore in naturwissenschaftlicher und kulturtechnischer Beziehung. Von Dr. H. Kühl. — Der sexuelle Dimorphismus (Zwiegespalt) in der Tierwelt. Von Dr. Fr. Knauer. — Die echten Melitauipflze (Erysiptheen). Von Seminarlehrer Herold. — Rundschau. — Unsere Natur in Monatsbildern: Juni. — Experimentier- und Beobachtungsecke. — Sonnentätigkeit und Witterung. — Umschau am Himmel. — Bücherschau. — Auskunstsecke.

Zur Fibeliliteratur. Mein erstes Lesebuch. Fibel für den ersten Deutsch-Unterricht. Teil I. des heftigen Lesebuchs von R. Jöller. Verlag: Emil Roth in Gießen. In Leinen geb. Mk. 0,75.

Ein wirklich sehr schönes Buch mit sauber ausgeführten Illustrationen. Von der achten Seite an erscheinen Druck- und Schreibschrift zusammen auf derselben Seite. Einlagen von Schreibschrift finden sich durch das ganze 107 Seiten starke Buch, eine Neuerung, die uns ganz ausnehmend gefällt. Der Stoff stellt, in bezug auf Verständlichkeit und Maß keine zu großen Anforderungen, sodas wir diese Fibel mit allem Recht ein recht gutes Schulbuch nennen dürfen.

Fröhlicher Anfang. Eine neue deutsche Fibel von Karl Eckhardt und Adolf Hellwig mit Original-Illustrationen von Schmidhammer und Bildern von Henschel u. a. Preis Mk. 0,80. Verlag: Moritz Dieferweg, Frankfurt a. M.

Eine eigenartige Fibel, die mit der Druckschrift beginnt und überhaupt keinen Buchstaben Schreibschrift enthält. Die Belebung des Leseunterrichtes erfolgt dadurch, das die Kinder die Druckbuchstaben am Lesekasten sehen. Diese Übung haben wir vor reichlich 30 Jahren konstant durchgeführt, gute Erfolge erzielt, aber auch die Einübung der Schreibschrift damit verbunden. Wir glauben, dem vorliegenden Versuch wird kein voller Erfolg beschieden sein. Die Lesestücke entsprechen den Anforderungen von Scharrelmann und Gansberg. Wir sind der Überzeugung, das die Bremer Pädagogen das Wesen des kindlichen Interesses ganz falsch aufgefaßt haben. Ihre Erzählungen langweilen die Kinder, die nicht nachgeäfft werden sondern aufwärts streben wollen.

Steger Wohltatelsche Fibel für den ersten Unterricht im Deutschen. Nach phonetischen Grundsätzen bearbeitet von C. Penfeler, Rektor in Halle an der Saale. Preis 58 Pfennig. Halle an der Saale. Päd. Verlag von Herm. Schwedel.

Zuerst kommen die Kleinbuchstaben in stark schiefstehender Schreibschrift, hernach die kleinen Druckbuchstaben. Die großen Buchstaben werden zugleich in Schreib- und Druckschrift geübt. Illustrationen in Bunt- und Schwarzdruck gefällig. Die Fibel ermöglicht die Erreichung des Ziels, ohne auf hervorragenden Wert Anspruch machen zu können.

Was wir von vorstehender Fibel gesagt haben, gilt im großen und ganzen auch von der **Hannoverschen Fibel**. Neubearbeitung

der Schreiblesefibel, herausgegeben vom Lehrerverein Hannover-Linden. 34. Aufl. Bilder von Otto Soltan. Preis geb. M. 0,75. Hannover und Leipzig. Hahnische Buchhandlung. Gang und Aufbau der Fibel wie bei den beiden oben besprochenen. Unter den Bildern im Buntdruck, die die kleinen deutschen Buchstaben in Schreibschrift begleiten, sind Verschen in lateinischer Druckschrift, deren Anwendung wir nicht zu begründen vermögen. Die Fibel hält Maß in der Stoffbearbeitung; zeigt im übrigen keine besonders erwähnenswerten Merkmale.

Pfeiffenberger, Karl, Hauptlehrer in Mannheim **Kindervelt.** Neueste Schreiblesefibel. Bilderschmuck von Ivo Puhonny und Ernst Rief. Ackermanns Verlag. Weinheim und Leipzig. Es ist bei der Vorführung der Buchstaben den Forderungen der Phonetik und der Schreibschwierigkeit Rechnung getragen. Vor der Einübung der Druckschrift wird die der Schreibschrift erlernt. Bilderschmuck ansprechend. Die Fibel bietet viel, vielleicht zuviel Stoff in Schreibschrift. Die Auswahl der Lesestücke in Druckschrift erfolgte unter zu starker Nachgiebigkeit an die Forderungen derer um Scharrelmann. Dadurch werden nicht etwa in erster Reihe kindliche, sondern Stoffe erhalten, die hart an das Kindische streifen. Das letztere interessiert auch unsere Ab-Schützen nicht.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

b Unständige Lehrer:

Himstedt, Elsa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Gutach-Dorf, A. Wolfach. Hirt, Erwin, Schulverwalter, von Rotenfels nach Rippberg, A. Buchen. Hirtler, Ernst, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Mühlhausen, A. Wiesloch. Hockenberg, Artur, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Hoffmann, Albert, Unterlehrer in Krummbach, als Schulverwalter nach Mückenloch, A. Heidelberg. Hofmeister, Emma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Friedrichsfeld, A. Schwellingen. Holzger, Richard, Schulverwalter in Stupferich, als Unterlehrer nach Rheinau, A. Mannheim. Huber, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Osterbrücken, A. Adelsheim. Hug, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bollschweil, A. Staufen. Hugen Schmidt, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Neuburgweiler, Amt Ettlingen. Hummel, Wilhelm, Unterlehrer, von Übungsschule des Lehrerseminars I Karlsruhe an Volksschule daselbst. Jäger, Augustin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ibach, A. Oberkirch. Janson, Frida, als Unterlehrerin nach Mannheim. Jaumann, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Uffingen, A. Borsberg. Jsele, Frz. Xaver, Schulkandidat, als Hilfslehrer an Rettungsanstalt Weingarten, A. Durlach. Kaiser, Albert, Schulverwalter, in Biesingen, als Unterlehrer nach Pforzheim. Kaiser, Emil, Unterlehrer, von Denkingen nach Donaueschingen. Karg, Wilhelm, Unterlehrer von Neustetten nach Ivesheim, A. Mannheim. Karle, Hugo, als Unterlehrer nach Rohrbach, A. Heidelberg. Kaspar, Dora, Hilfslehrerin an Höherer Mädchenschule Durlach, wird Schulverwalterin daselbst. Keil, Heinrich, Schulverwalter in Engelschwand, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Keller, Josephine, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Radolfzell, A. Konstanz. Keller, Kamilla, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Pforzheim. Keller, Lambert, Unterlehrer, von Philippsburg nach Bleibach, A. Waldkirch. Keller, Ludwig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Badisch-Rheinfelden, A. Säckingen. Kempf, Johann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg. Kiefer, Albert, Unterlehrer, von Niedereichach nach Eigeltingen, A. Stockach. Kirschbaum, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eutingen, A. Pforzheim. Kleinbub, Georg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg. Klippstein, Oskar, Unterlehrer in Worblingen, als Hilfslehrer nach Hogschür, A. Säckingen. Knühl, Frida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Singen, A. Konstanz. Koch, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Merdingen, A. Breisach. Köhler, Friedrich, als Unterlehrer nach Freiburg. Kohler, Peter, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Heddesheim, A. Weinheim. Konanz, Jda, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Tauberbischofsheim.

Fortsetzung folgt.

Kreiskonferenz Baden-Karlsruhe-Bruchsal.

Wir laden hiermit zu der am **Samstag, den 18. Juni** in **Karlsruhe** (Nowack) um 3 Uhr stattfindenden Konferenz ein und bitten um rege Beteiligung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über J. P. Hebel (Herr Holzschetter). 2. Bericht über den Verbandstag in Bochum (Herr Strobel). 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: A. Wiedemann.

Kreiskonferenz Mannheim-Heidelberg.

Versammlung am **Samstag, den 18. Juni**, im Luthhof zu **Heidelberg**, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung: 1. Kurze Ansprache des Vorsitzenden. 2. Schluß des Vortrags über Geologie. 3. Verschiedenes.

Um recht vollzähliges Erscheinen von Freunden und Gesinnungsgenossen bittet

Der Vorsitzende.

In Fr. Ackermann's Verlag-Weinheim ist soeben erschienen:

Kinderwelt

Neueste Schreiblesefibel

von

K. Pfeiffenberger, Hauptlehrer.

Mit Bildern von Jvo Puhonny & Ernst Rieß. □ Geb. Mk. —.65.

Alle Bestellungen und Zuschriften sind direkt an den Verlag zu richten.

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt beiliegend: „Weltgeschichte der Literatur“ von Otto Hausser bei. Zu beziehen durch F. Schönemann, Schöneberg-Berlin, Kaiser-Friedrich-Strasse 9



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königlicher Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.
In Deutschland höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw

Im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme 1. Juli 1910

Taufende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlich u. gesund. Tabak, eine Tabakpfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Västrentabak u. Pfeife kosten zul. Mk. 5.— frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster u. Pfeife Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankf. Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mark, gegen Nachnahme bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Goldpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Brudersal i. B. Fabrik Weltrauf.



S. M. M. Schuster & Co. Markneukirchen Nr. 417.
Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Stuis und einzelne Teile. Probensendungen. Reparaturen schnell u. gelegen. — Katalog mit Rabatt frei.

August Dürschmidt,


Markneukirchen Nr. 192.

Fabrik und Verlanhaus.
Vorteilhafte beste direkte Bezugsquelle.
Vorzügliche Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.
Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

Außergewöhnlich günstiges Angebot!

Jeder Radfahrer!
Die neue und unsere glänzend bewährten sogenannten nagelsicheren Alligator-Gebirgsreifen zu Mk. 7.50 mit 1 Jahr Garantie versuchen — Neue Mäntel schon zu Mk. 15.— Schlauche Mk. 1.75. Illustrierter Katalog mit Fahrräder Zubehörteilen, speziell Pneumatik gratis.
Über 1000 Dankschreiben.
Weinland & Co., Nürnberg H13

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: B. Köfer in Achern.